

Copyright

Beachten Sie bitte, dass der hier zur Verfügung gestellte Predigt-/Vortragstext urheberrechtlich geschützt und nur zum eigenen Bedarf bestimmt ist, bei dessen Vervielfältigung oder Veröffentlichung es jedoch der ausdrücklichen Zustimmung der Verfasser bedarf.

Die folgende Predigt hielt **Pastor Hartmut Hilke** am **19.02.2017** während des Gottesdienstes in der Christuskirche, Daimlerstr. 17, Stuttgart-Bad Cannstatt.



Christusnachfolge

Predigttext: **2Korinther 1,8-11**

Die Älteren von euch, **liebe Geschwister**, kennen wohl noch den großen amerikanischen Evangelisten **Billy Graham**. Entweder erlebtet ihr das „Maschinengewehr Gottes“ in den 1960iger Jahren bei einer Evangelisation im „Neckar-Stadion“, oder in den 1990iger Jahren bei der ersten ProChrist-Evangelisation aus Essen (neben Ulrich Parzany)! Billy Graham war ein begnadeter Evangelist und gewiss ein **ernsthafter Nachfolger Christi Jesu**. Von ihm berichtet folgende Anekdote:

Billy Graham predigt bei einer Evangelisation in der New Yorker Bronx. Trotz Warnungen der gastgebenden Gemeinde macht er am Abend noch einen kleinen Spaziergang: ‚Ich fürchte mich nicht. Gott ist mit mir!‘ Und es kommt, wie es kommen muss: In einer dunklen Seitenstraße fallen fünf Jugendliche über ihn her. ‚Los, Alter, Brieftasche her!‘ Billy Graham zögert nicht lange und hält ihnen die Brieftasche hin. Einer der Jugendlichen zieht den Ausweis aus der Brieftasche und fragt erstaunt: ‚Du bist Billy Graham? Der Billy Graham?‘ – ‚Ja, ich bin der Evangelist Billy Graham.‘ – Darauf der Jugendliche: ‚Okay, Jungs, gebt ihm die Brieftasche zurück; wir Baptisten müssen zusammenhalten!‘ (aus: Theo van der Felde, Du läufst mir nicht übers Wasser, S. 76).

So kann es einem in der **Nachfolge Jesu** gehen. Aus einer lebensbedrohlichen Situation entwickelt sich eine beinahe humorig-slapstickhafte. Doch nicht immer geht es so glimpflich aus. Manchmal trägt die **Nachfolge Christi Jesu** auch real-bedrohliche Züge. Dann ist es nicht mehr „luschtig“-fröhlich, sondern es wird vielleicht sogar blutig-ernst. Genügend Christen bis heute (wir hörten davon am letzten Sonntag) können ihre Nachfolge nicht offen leben, sondern leben ihren Glauben in Untergrund und Heimlichkeit. Wer in **feindlichem Umfeld** seinen **Christusglauben lebt**, braucht starke Nerven, ein großes Gottvertrauen und weiß, wie **Nachfolge auch aussehen kann!** Mit diesem (Er)Leben steht er dann jedoch manchen Erfahrungen im Neuen Testament vermutlich näher als wir in unserem christlich-satten, westlich-geprägten Wohlstands- und Wohlfühl-Christsein!

Denn im Blick auf mein/ unser Glaubensleben frage ich mich hin und wieder schon, **wie anfechtungsresistent und widerstandsfähig unser Glaube wohl ist/ wäre?** Wer käme wohl noch zum Gottesdienst, wenn christliche (Frei)Kirchen plötzlich durch den Staat observiert würden; wenn Glaube und Nachfolge mich plötzlich Freiheit, Wohlstand, gewohntes Leben kosten würden? Zudem stellt sich eine weitere Frage: Was bliebe dann vom Kern des Evangeliums? Würde ich dann wirklich noch singen: „Bei Gott bin ich geborgen...“ oder „Du bist mein Zufluchtsort...“? Das sind eigentlich gute Aussagen – aber wären sie dann noch tragfähig? Oder müsste man dann trotzig-trutziger singen: „Ein feste Burg ist unser Gott...“ inklusive der Strophe vier: „Nehmen sie den Leib, Gut, Ehr, Kind und Weib: Lass fahren dahin, sie haben’s kein Gewinn, das Reich muss uns doch bleiben“!?

Ich weiß nicht, was ihr singen würdet. Und ich weiß noch weniger, ob wir in Verfolgungsnöten **überhaupt** singen würden! Dennoch es gehört zum **christlichen Realismus**, mich diesen Anfragen und Gedanken zu stellen! Und das bereits **heute!** Ein guter Gewährsmann für solche Fragen ist der Heidenapostel Paulus! Für ihn jedoch waren das keine akademischen Probleme oder Schreibtisch-Erfahrungen. Sondern sie waren für ihn so real wie für manche von uns der „Stuttgarter Feinstaub“, die schlechte Schulnote, der Ärger am Arbeitsplatz oder die Sorge um die Gesundheit von Familienmitgliedern! Immer wieder klingen in den Briefen des **Heidenapostels seine bedrängenden Dienst- und Missions-Erlebnisse an**. So auch im heutigen Predigttext aus **2Korinther 1,8-11...**

Paulus unterhielt gerade mit der korinthischen Gemeinde einen intensiven Briefverkehr. Allerdings verdonnertete er nichts und niemanden, sondern verfasste lange, ausführliche Argumentationsschreiben. In diesen jedoch machte er aus seinem Herzen keine Mördergrube!

Er zeichnete seine Negativ-Erfahrungen mit manchen korinthischen Christen nicht einfach weich oder blendete sie schlicht aus. Er unterschied jedoch auch zwischen denen, die ihm in Korinth stets wohlgesonnen waren; und jenen, mit denen er in der Gemeinde nichts mehr zu tun haben wollte. So forderte er von der Gemeinde unverblümt, dass ein „Bruder“, der ihn und seinen Dienst für das Evangelium zutiefst herabgewürdigt

hatte, aus der Gemeinde ausgeschlossen werde! Der heutige Predigttext jedoch schlägt einen versöhnlichen Ton an, gehört er doch in die Schlussphase seiner Korinth-Korrespondenz. Alle Streitigkeiten sind geklärt. Man hat sich versöhnt. Die größten Widersacher haben die Gemeinde verlassen. Dennoch teilt er auch in diesem Schlussbrief mit, was seinen Dienst in der **Christusnachfolge ausmacht**, nämlich **Bedrängnis, Todesnot und Dankbarkeit!**

Christusnachfolge in Bedrängnis und Todesnot!

Wer von uns wäre wohl noch gern ein Christ, wenn „Bedrängnis und Todesnot“ **die Kennzeichen christlicher Existenz wären?!** Dass wir hin und wieder Schwierigkeiten erleben, ist klar. Aber **Bedrängnis, gar Todesnot – um Christi, um des Glaubens willen?** Das hört sich nun überhaupt nicht nach einer „Expedition zur Freiheit“ an, die mir gut tun soll! Und „**Bedrängnis**“, dies gern von Paulus verwendete griechische Wort, ist wahrlich unangenehm. Wir verhandelten es erst vor einigen Tagen im „Glaubensgespräch“. Verb und Hauptwort umschreiben ein aussagekräftiges Geschehen, nämlich das **„Zerreiben von Getreidekörnern zwischen zwei Mahlsteinen“!**

Diese Mahlsteine drehen mit ihrem Gewicht ja nicht nur eine Runde, sondern sie drehen sich solange, bis aus den Körnern Mehl geworden ist. Das ist **Bedrängnis**: die Verfolgungssituation rückt dem Heidenapostel so dicht auf den Pelz, dass er nicht nur unter die Räder kommt, sondern zwischen zwei Mahlsteine gepresst wird. Das Ergebnis ist eine Nahtod-Erfahrung sondergleichen! Da ist man kurz davor, sich aufzugeben – und genau dies schildert Paulus ja auch. Seine Lebenssituation wurde so eng, dass sie ihm fast die Luft zum Atmen abschürte. Er fühlte sich beschwert – kein Wunder, wenn ein „Mahlstein“ (im übertragenen Sinne) auf ihm liegt! Lebensfreude, Lebensmut sanken gegen „null“ – und das nicht wegen einer schweren Krankheit, sondern weil **er als Gesandter des Gekreuzigten Christus Jesus in die Mühlen der römischen Justiz geraten war**. Daraus schien es in diesem Moment kein Entkommen zu geben.

„Das Todesurteil“ war ihm quasi schon zugestellt worden. Manche Ausleger rätseln, was dies konkret gewesen sein könne und vermuten: die „Einladung“ zum Arena-Kampf gegen Gladiatoren oder wilde Tiere; die „Vorwarnung“ einer baldigen Kerker-Einzelhaft; die „Todes-Androhung“ durch Kreuzigen, Köpfen oder Erhängen am Strick?! Genaueres ist nicht zu erfahren. Paulus deutet an und schweigt sich zugleich aus. Doch seine Andeutungen reichen aus, um zu spüren: **Christusnachfolge kann gefährlich, lebensgefährlich werden!** Man sollte sich innerlich gut auf solche Situationen vorbereiten und nicht überrascht tun, wenn Glaube und Nachfolge plötzlich nicht länger das „Wandeln auf sonnig-lichten Höhen“ bedeuten, sondern vielmehr Verfolgung, Todesnähe, Todesnot und atemberaubende Bedrängnis!

In seinem letzten Brief, dem Römerbrief kann Paulus sich solcher **Bedrängnisse sogar rühmen!** Warum? Weil sie Gutes hervorbringen können. Denn wenn der Christusapostel für das Evangelium zu Mehl zerrieben wird, kann man aus diesem „Apostel“-Mehl das „Brot des Lebens“ backen. Solche Erkenntnis jedoch gewinnt man erst rückblickend. In **Bedrängnis und Todesnot** kommt es zunächst zu Verunsicherung und Beschwer. Wenn es dann „gut“ läuft, entwickelt sich daraus das **Vertrauen auf den Gott, der aus den Toten auferwecken kann**. Für Paulus beginnt dies Vertrauen in jenem Augenblick, wo er sich selbst sein Todesurteil spricht und sich damit selbst völlig an **Gott preisgibt und sich Ihm überlässt!**

Diese **Selbstpreisgabe an den Gott, der aus den Toten erretten kann, ist dann Voraussetzung zur Dankbarkeit in der Christusnachfolge.**

Die Aussagen in **v10f** zeigen an: Ein Apostel zieht sich nicht wie ein Baron Münchhausen „am eigenen Schopf aus dem Sumpf“. Der Apostel lässt sich auch nicht auf einer Kanonenkugel aus dem Gefahrenbereich herauskatapultieren. Im Gegenteil: Er lässt sich mit Bedrängnis und Todesnot konfrontieren. Er hält sie aus und **hofft! Er hofft auf den Gott, der ihn zu retten vermag!** Der Apostel ist mit „seinem Latein und Altgriechisch am Ende“. Er kann sich nicht mehr selbst helfen. Aber er weiß: **Gott kann mich retten!** Übermaß und Überschwang dieses Gottvertrauens findet sogar sprachlichen Ausdruck, indem er diesen Gedanken in zwei Versen wiederholt! Rückblickend stellt er fest: **Mein Vertrauen auf den rettenden Gott wurde nicht enttäuscht!** Das Evangelium konnte weiterlaufen – auf des Apostels Füßen! Der Lauf des Evangeliums wurde nicht abgebrochen, sondern legte „nur“ eine Zwangspause ein, weil Gott noch nicht gerettet hatte. Als Er jedoch eingegriffen und befreit hatte, gewann das Evangelium wieder an Fahrt und „lief und lief und lief...“ - bis hin zu uns heute!

Dies „laufende Evangelium“, das sich weder durch Bedrängnis noch Todesnot aufhalten lässt, ist **der Grund zur Dankbarkeit**. **Nachdem die Christen** – sogar die kritischen Korinther – **für das heidenapostolische Wirken bittend vor Gott eingetreten sind, wurde die Erfahrung des aus Todesnot befreienden Gottes möglich!** Hier formuliert Paulus sehr knapp, um anschließend die Gemeinden und Christen bis heute zum Dank anzuregen. Ja, für jenen Heidenapostel, der sich selbst mit seinem Leben und seinen Gaben für das Evangelium von Christus Jesus einsetzt und einbringt, dürfen die Christen zu allen Zeiten bis heute danken!

Dies kultisch-vielstimmige Dankgebet damals ermutigt und ermuntert auch uns dazu, andere Menschen zum Glauben einzuladen. Um dies tun zu können, benötigen wir Offenheit für unsere Mitmen-

schen und Mut für eventuell neue Wege, oder für das Freischneiden zugewachsener Wege, die wir schon einmal in guter Weise beschritten haben. **Das Evangelium ist die immer gleiche und dennoch ewig-junge, gute Botschaft von Christus Jesus, dem Gekreuzigten und Auferstandenen.** Die Nachfolge dieses Gekreuzigten könnte uns in Bedrängnis, gar Todesnot bringen – so wie Billy Graham. Die Rettung muss dann nicht unbedingt immer von einem Baptisten kommen, weil „Baptisten eben zusammenhalten“, sie darf auch von Gott selbst kommen – sei es, weil Er einem plötzlich einen Zusatzschub an Kraft verleiht; sei es, weil Er einen mit neuer Hoffnung und Begeisterung ausrüstet; sei es, weil Er einen mit neuer Liebe zu den Menschen begabt, die diesen Christus Jesus noch nicht kennen.

Ich weiß es nicht, aber es könnte sein, dass uns im Jahr des Reformationsjubiläums während unserer „Expedition zur Freiheit“ genau dies widerfährt und geschenkt wird. **Was gäbe es dann Größeres, Schöneres, Wichtigeres, als dass das Evangelium neu geliebt und gelebt wird** – an guten Tagen ebenso wie in Bedrängnis und Todesnot. Schön wäre es, wenn zuletzt ALLES in einen großen, vielstimmigen Dankpsalm mündete! Das möge Gott uns schenken.

Amen!

Hartmut Hilke, Pastor